

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1944

14.3.1944 (No. 62)

Berlag und Schriftleitung

Berlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H. Karlsruhe (Baden). Verlagsgebäude: Kaiserplatz 28/29, nächst Nr. 28. Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28. Postfach-Nummer Karlsruhe 19800. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Verlagsausgabe: Hartl und Crenau. Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in: Aachen, Durlach, Ettlingen, H. Baden u. A. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. - Für un-berichtet überlandete Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und **Neue Badische Presse Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

General-Anzeiger für Süddeutschland

Bezugs- und Anzeigenpreise

Bezugspreis: Monatlich 2.- RM. Im Verlag oder in den Anzeigengeschäften abgeholt 1.70 RM. Auswärts 2.00 RM. Bezieher durch Post 1.70 RM. einsch. 10.6 RM. Postgebühren zuzüglich 30 RM. Erträgnis von 1.70 RM. Bezieher 2.00 RM. einschließlich 18.0 RM. Postgebühren und 36 RM. Postgebühren bei der Post abgeholt 1.70 RM. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsbeginn. - Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 RM. bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 RM. Bei Men-uenabhängigen Nachschlag nach Tarif B.

60. Jahrgang Nummer 62

Karlsruhe, Dienstag, den 14. März 1944

Einzelpreis 10 Pf.

Argentinien Wirtschafts- und Militäraktionen angebroht

Washington befürchtet Entstehen eines unabhängigen Wirtschaftsblocks - „Militärische Aktionen zur Blockade zu Wasser und in der Luft“

Bd. Lissabon, 14. März. Der Versuch des Washingtoner Außenamtes, die juristisch einwandfreie Uebergabe des argentinischen Präsidentenamtes von General Ramirez an General Farrell zum Anlaß eines neuen Reststreikens gegen Argentinien zu nehmen, stößt in den über-amerikanischen Hauptstädten auf starke Kritik. In Buenos Aires anerkannt hat, hat sie der nordamerikanischen Agitation, die eine panamerikanische Quarantäne-Erklärung gegen die neuen Männer in Buenos Aires verlangt, den Boden entzogen. Inzwischen haben auch Bolivien, Paraguay und Peru die Farrell-Regierung anerkannt. Selbst die Anerkennung Uruguays steht zu erwarten.

Die sehr entschiedene und von Chile unterstützte Haltung Argentinien dazu beigetragen, eine Stellungnahme der südamerikanischen Regierungen im Sinne der Washingtoner Wünsche trotz der mit allen Registern betriebenen Einschüchterungsversuche der USA. hinauszuögern. Washington hat durch die Suspension seiner diplomatischen Beziehungen zu Buenos Aires ein Beispiel gegeben, dessen Nachahmung jetzt erwartet wird. Das selbst ein bisher so gefügiges Instrument der Washingtoner Pläne wie Uruguay eine Entscheidung gegen seinen argentinischen Nachbar hinausgeschoben hat, zeigt, in welcher Richtung die südamerikanische Entwicklung verläuft. Die Nervosität in Washington darüber, daß südlich des Rio Grande zum erstenmal wieder so etwas wie eine selbständige Reaktion sichtbar wird, zeigt sich unverhüllt. Wie mit einem Schlag steht in den großen USA-Blättern wieder die Heße und Verleumdungslampagne gegen Argentinien ein, verbunden mit der Forderung nach militärischen und wirtschaftlichen Sanktionen. Der Washingtoner „Daily Mail“-Vertreter meldet, daß man in der USA. Hauptstadt die Anerkennung der argentinischen Regierung durch Chile als eine „Torsperierung der nordamerikanischen Isolierungspläne gegenüber Buenos Aires“ auffasse. Das Gebähr der pan-amerikanischen Einheit sei in Gefahr, da nach den Berichten des Staatsdepartements auch in einer Reihe von anderen südamerikanischen Ländern eine verfeinerte Haltung gegenüber den Forderungen der USA. festzustellen sei. Der Washingtoner Korrespondent der „Times“ erklärt, daß mit der Anerkennung Argentinien durch Chile und Bolivien ein Block entstanden sei, zu dem sich in naher Zukunft weitere südamerikanische Republiken gesellen könnten. Es bestiehe durchaus die Möglichkeit, daß sich diese Länder zu einer Fokktion vereinigen, zu der auch Paraguay und Peru stoßen könnten. Wenn es zu einer solchen politischen und wirtschaftlichen

Blockbildung in Südamerika komme, dann werde eine Macht entstehen, die über genügend Rohstoffe und Lebensmittel verfüge und mit der auch die USA. zu rechnen hätten.

Die Washingtoner Korrespondenten lassen jedoch keinen Zweifel daran, daß die USA-Regierung entschlossen ist, mit drastischen Mitteln gegen die „Unbotmäßigkeit“ in Südamerika vorzugehen. So meldet der Washingtoner Korrespondent der „Daily Mail“, man könne in allernächster Zukunft mit „drastischen Maßnahmen zur Wiederherstellung des anglo-amerikanischen Kreislages in Südamerika“ rechnen und mit der „Erzwingung einer Vereinigung ein für allemal“. Neben scharfen wirtschaftlichen Sanktionen spricht man in Washington von der Verhängung einer Blockade zu Wasser und in der Luft gegen Argentinien und die möglicherweise mit ihm zusammenarbeitenden anderen südamerikanischen Republiken. Diplomatische Kreise in der USA.-Hauptstadt seien der Meinung, erklärt der „Daily Mail“-Vertreter weiter, daß die nordamerikanische Politik gegenüber Argentinien in Zukunft von militärischen Aktionen unterstützt werden müsse, um zum Ziel zu kommen.

Offiziere verhinderten die Kriegserklärung durch Ramirez

Bigo, 14. März. General Ramirez, der bisherige Präsident von Argentinien, der zugunsten von Farrell von seinem Amt zurückgetreten ist, verjucht durch eine Erklärung seinen Rücktritt als Folge der Einstellung der Offiziere gegen ihn zu begründen. Ramirez teilt mit, daß schon bei früherer Gelegenheit, als Argentinien die Beziehungen zur Achse abbrach, die Offiziere erklärt hätten, die von der Regierung über die angebliche deutsche und japanische Spionage zum Ausdruck gebrachten Ansichten seien durch den Druck der USA. beeinflusst worden. Später seien die Offiziere dahin informiert worden, daß er demnächst drei Erlasse unterzeichnen werde bzw. schon unterzeichnet habe, die das Kriegszustand verhängen, Deutschland und Japan den Krieg erklären und die allgemeine Mobilisierung anordnen. Ramirez behauptet, daß er sich vergeblich bemüht habe, die Offiziere von ihrem Irrtum zu überzeugen, aber trotz allem bestätigt seine Erklärung doch nur, daß er sich dem Druck Washingtons gefügt hat. Sein Plädoyer für die Stellung der USA. das ebenso umständlich wie vergeblich ist, wird niemand, weder die Argentinier noch alle ernstzunehmenden Kreise, von der Auffassung abbringen können, daß die Spionagebehauptung jeder Grundlage entbehre.

Ein Kriegsziel wird gesucht

Aus dem Dschungel der politischen Räte Englands

Von unserem Vertreter Dr. Paul Graf Loggenburg

Die Anzeichen der Verwirrung in England über die Frage, was denn von den ursprünglichen Kriegszielen Englands noch übriggeblieben ist, und über die Frage nach dem Sinn dieses Krieges für England, mehren sich in der letzten Zeit angeichts der laminarartigen Auslieferungspolitik Churchills gegenüber den Sowjets und in gewissem Sinne gegenüber auch den USA. in auffälliger Weise. Ein sehr deutlicher Ausdruck dieser Entwicklung war die Uebereinstimmung, mit der sich alle kritischen und warnenden Reden in den letzten Debatten des Oberhauses und Unterhauses auf das unruhige Suchen der englischen Massen nach einer Verantwortung der Zielsetzung und Fragen nach dem Sinn dieses Krieges und nach der Zukunft Englands beriefen. Sie zitierten immer wieder die instinktive Besorgnis dieser englischen Massen über den Verfall von Würde, Zielklarheit, Selbstständigkeit und vor allem von Führungsanspruch und Führungsberechtigung in der angelsächsischen Welt, die mehr und mehr von den Trümmern widererruener und veratener Vereuerungen und Ideale zugedeckt wird, die man einst in der feierlichsten Weise als richtunggebend für den Zweck des Krieges erklärt hatte. Mit ihrem Verfall aber zerbröckelt auch der geistige Führungsanspruch, den sich England in seiner primitiven, aber von den Massen zunächst stur mitgemachten Kreuzzugsbegeisterung von Gut und Böse, von dem sicheren und befähigtesten Western gegen ein unsicheres, neuen Triebmomenten ausgeliefertes Morgen aufgebracht hatte. Was aber bleibt dann noch übrig und weshalb ist dann England überhaupt in diesen Krieg gegangen, und wo wird England nach diesem Krieg stehen, wenn es mitten in seinem Geschehen schon alle eigenen und weltbewagenden Grundbände über Bord werfen muß, um sich im immer bitteren Weltungskampf gegen seine übermächtigen Verbündeten in Ost und West behaupten zu können?

Es ist an dieser Stelle ausführlich darüber berichtet worden, daß der Mann, der zunächst für die Verantwortung dieser Sorgen und Gewissensregungen in England verantwortlich und zuständig ist, Churchill, durch seine letzte Erklärung im Unterhaus nicht beruhigend und entlastend gewirkt hat, sondern ganz im Gegenteil die gärenden Unruhe nur neue Nahrung gegeben hat. Churchills Rechtfertigungsrede im Unterhaus für seine bedingungslose Gefolgschafts- und Auslieferungspolitik und der ihm bestimmende Chor, vor allem der Konservativen, lassen sich auf das Bekenntnis fondezieren: „Wie immer man auch darüber denken möge, wir können nicht anders, denn es geht um unseren politischen Existenzkampf gegenüber unseren Verbündeten.“ Das Ergebnis war ein weiteres Absinken der allgemeinen moralpolitischen Depression in England. Ihren sichtbaren Ausdruck hat diese Entwicklung in einer ersten innerpolitischen Art von Frontbildung, wenn auch bisher in Miniaturform, gefunden. 63 Mitglieder des Unterhauses, Angehörige der Labour Party, der Liberalen, der Unabhängigen Labour Party und der neuen linksradikalen Flügelpartei, der sogenannten Commonwealth-Partei haben gemeinsam eine Entschließung eingebracht, die den ersten Anlaß zu einer inneren Front des vernünftigen fruchtlosen Aufbegehrens gegen Churchills und der Konservativen bedingungslose Verschleuderungspolitik an dem ehemaligen Grundstock der englischen Kriegsziele und Kriegsbegründungen darstellt. In der Entschließung wird an die feierlichen Versprechen erinnert, die die Atlantik Charta enthielt und mit denen ihre Veröffentlichung seinerzeit begleitet worden war. Sie werden den Äußerungen Churchills im Unterhaus entgegengesetzt, in denen dieser nicht nur diese Grundbände als lästigen Ballast über Bord warf, beziehungsweise ausdrücklich widerrief, sondern auch weite Teile des europäischen Kontinents im Namen der englischen Regierung den sowjetischen Hegemonieforderungen überantwortet hat. Diese Erklärungen

Stalin erkennt als erster die Badoglio-Regierung an

Stockholm, 14. März. Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Badoglio-Regierung wurde gestern abend in Rom offiziell bekanntgegeben. In dem Abkommen ist ein Austausch von Botschaften vorgesehen. Die Sowjetunion hat damit als erste achsengegnerische Macht die Badoglio-Regierung anerkannt. Anlässlich der Wiederannahme dieser Beziehungen hat Badoglio an Stalin ein in sehr herzlicher Sprache gehaltenes Telegramm gerichtet, wie offiziell gemeldet wird.

Sowjet-Terroristen in Bulgarien erschossen

Sofia, 14. März. In Ruße wurde die Terroristin Nina Avran Ventura von der bulgarischen Polizei gefasst und bei einem Fluchtversuch erschossen. Ihre Komplizen, Totenkopf und dessen Tochter, die sie verdeckt gehalten hatten, wurden ebenfalls erschossen.

Zionisten-Delegation geht nach Moskau

Sofia, 14. März. Wie die jüdische Telegraphen-Agentur „Sita“ meldet, wird sich eine aus mehreren jüdischen Chefs bestehende Delegation aus Palästina nach Sowjetrußland begeben. Die Kommission hat den Auftrag, die Beziehungen zwischen den Sowjets und den Zionisten zu vertiefen und die Arbeitsbedingungen für die Durchdringung des Nahen Ostens mit den bolschewistischen Ideen festzulegen.

Die türkisch-irakische Grenze gesperrt

Ankara, 14. März. Die türkisch-irakische Grenze ist für Zivilreisende strengstens gesperrt worden, wie aus Aleppo gemeldet wird. Die englischen Behörden in Syrien verweigern Ausreisefiszen in die Türkei mit dem Hinweis, daß die Mandäer, die zurzeit im Nahen Osten hantieren, noch nicht beendet seien.

Das Schicksal der Exilpolen befestigt

AK. Berlin, 14. März. Moskau hält es für zweckmäßig, die Verhandlungen mit der polnischen Exilregierung in London nicht weiter zu führen und London hat die ägyptische Regierung von der Absicht unterrichtet, bald möglichst die Ueberführung dieser sogenannten Regierung nach Kairo vorzunehmen. Beide Meldungen zusammen bedeuten das Ende aller Wunschträume der einigen polnischen Emigration. Es ist zu dieser Entwicklung gekommen, obwohl, wie der „Oberver“ versichert, in den Kreisen der polnischen Exilregierung einige der sogenannten Minister durchaus dafür gewesen seien, daß den sowjetischen Absichten auf Gebiete der früheren polnischen Republik weitgehend entsprochen werde. Die polnische Exilregierung wollte die sogenannte Kurzonlinie als „zeitweilige Demarkationslinie“ sogar selbst akzeptieren, jedoch nur unter dem Vorbehalt einer späteren anderen Regelung. Stalin hat jedoch abgelehnt. Churchill will sich nun der peinlichen Lage entziehen, in die er dadurch geraten ist, daß er dem polnischen Exilkomitee eine Intervention bei Stalin zugelangt hatte, Stalin aber jede Verhandlung mit den Polen als völlig indiskutabel abgelehnt hat. Es scheint sicher, daß damit seitens Moskaus die polnisch-sowjetischen Erörterungen ihren Abschluß gefunden haben.

Tito diktiert Peter ein „Minimalprogramm“

Genf, 14. März. Die Londoner Presse spricht im Zusammenhang mit der Ankunft des jugoslawischen Erzkönigs Peter und seines Premiers Puritch ganz offen davon, daß die Tage der Regierung

Puritch geßelt seien. Es sei zu erwarten, daß die „Krone nur dann gerettet“ werden könne, wenn dem vollkommenen Revirement des Kabinetts unter Einfluß von Vertretern des bolschewistischen Vandalenführers Tito zugestimmt werde. Das Tito-Komitee wäre, „unter gewissen Bedingungen eventuell“ bereit, in Verhandlungen mit Peter einzutreten. Zu diesem Zweck sei ein „Minimalprogramm“ von Tito ausgearbeitet worden, das unbedingt angenommen werden müsse.

Die Erpressungsmaßnahmen gegen Irland beginnen

Stockholm, 14. März. Die englische Regierung beschloß, abgesehen von gewissen Ausnahmen, jeden Reiseverkehr zwischen Großbritannien einerseits und Nordirland und Eire andererseits aus militärischen Gründen sofort einzustellen. Weitere wirtschaftliche Erpressungsmaßnahmen werden in Aussicht gestellt. Nach Reuters ist Irland völlig von der anglo-amerikanischen Schiffsahrt abhängig und die „enormen Anforderungen an Schiffraum“ könnten sehr wohl eine Zurückhaltung in den Lieferungen an ein „weniger freundschaftlich eingestelltes Irland“ zur Folge haben. Auch die Vereinigten Staaten würden einen starken wirtschaftlichen Druck auf den irischen Freistaat ausüben.

Englische Stepsis über Moskaus neue Erfolgsmeldungen

„Die Invasion, eine schwere, aber bittere Notwendigkeit“ - „Je näher der Zeitpunkt, desto größer das Mißtrauen“

Berlin, 14. März. Wenn auch die sowjetischen Reklametrommeln den Donner der Geschütze an der Süd- und Nordfront noch überdröhnen, so hat man doch, durch die gemachten Erfolge, gewichtig, im anglo-amerikanischen Lager zwischen Wahrheit und Taktik zu unterscheiden gelernt. So schreibt die „Daily Mail“ unter der Schlagzeile: „Die Bedeutung des sowjetischen Vormarsches darf nicht überschätzt werden“, daß der deutsche Rückzug mit großer militärischer Geschwindigkeit durchgeführt worden sei, mit Ausnahme von Stalingrad unter Vermeidung bedeutender Verluste. Das deutsche Heer zeige keinerlei Schwächen. Nach der Behauptung, daß das deutsche Oberkommando eine starke Verteidigungslinie vorbereitet habe, um die Sowjets dort aufzuhalten, und anhand genügend Streitkräfte für die angelsächsischen Invasion freizuhalten, wird schließlich erklärt, nach Zurückweisung der Invasion würden sich die Deutschen mit ganzer Kraft gegen die Sowjets wenden, um den Krieg zu Ende zu führen. Es dürfte sich um den großartigsten Verteidigungsplan der ganzen Geschichte handeln und die Engländer hätten genügend Photographien von den Befestigungen an der Atlantikflüße gesehen, um zu wissen, daß Deutschland wirklich gut vorbereitet sei.

Der „Daily Express“ schätzt die deutschen Ausichten an der Ostfront als keineswegs ungünstig ein. Den Sowjets, so meint das Blatt, bleibe für ihre Winteroffensive nun nicht mehr viel Zeit übrig, da im Osten bald das große Tauwetter einjehen und der meterdicke Schlamm größere Operationen unmöglich machen werde. Zu der Zwischenzeit werde es der deutschen Armee möglich sein, ihre Kräfte zu sammeln und eine neue kräftige Widerstandslinie zu beziehen, die den Vorteil haben werde, den deutschen Nachschub-

basen viel näher zu liegen, so daß das Nachschubproblem für die deutsche Heeresleitung kein Problem mehr sein würde.

Im Gegensatz zu dem leichtfertigen Optimismus eines Eisenhower und Montgomery - letzterer suchte seinen Soldaten die Invasion mit dem Hinweis mündgerecht zu machen, daß er sich bisher nie mit „faulen Sachen“ abgegeben habe - stehen zahlreiche andere Verlautbarungen, die, wie der Londoner Rundfunk, die Invasion als eine „schwere, aber bittere Notwendigkeit“ bezeichnen. Die Londoner „Tribune“ geht sogar so weit, zu erklären, man solle auf die Invasion überhaupt verzichten, wenn man der Ansicht sei, daß sie ein gefährliches Unternehmen darstelle. Man brauche doch nur an den Retuno-Landestopf zu denken, um einzusehen, daß eine Invasion kein leichtes Unternehmen sei. Engländer und Amerikaner hätten sich aber zuletzt in Teheran verpflichtet, irgendwann im Laufe dieses Jahres einen großangelegten Versuch zu unternehmen, in Europa Fuß zu fassen. Je näher dieser Augenblick heranrücke, um so mißtrauischer werde man denen gegenüber, die so nachdrücklich auf die mit der Erfüllung des Versprechens verbundenen Gefahren hinweisen. Zum anderen könne man kaum die Tragweite der politischen und militärischen Folgen übertreiben, die es habe, wenn die neuerdings wieder laut werdende Furcht der Sowjets, die Alliierten ließen sie wieder im Stich, sich als berechtigt herausstelle. Auch soll die Churchill-Regierung in diesem Falle die Reaktion in England selbst nicht unterschätzen. Eine alliierte Invasion nach Europa, bemerkt „Tribune“ weiter, werde durch die politische Zusammenlegung der britischen Regierung unermesslich erschwert, denn die Tories fürchteten eine europäische Revolution ebenso sehr, wenn nicht sogar noch mehr, als sie die „Nazis“ fürchteten. Diese Furcht bilde die Grundlage ihrer ganzen Strategie.

AUS KARLSRUHE

Bitte eine Zwölfer und einmal Einschreiben!

Am Ende des Schwanzes, dessen Kopf sich am Briefstarterschalter geradezu „festgezogen“ hatte, stand ich, mit dem Bestreben, mein Briefmarkentäschchen wieder aufzufüllen. Vielleicht war es auch ein Mehrfänger, dem ich mich als letztes Glied angeschlossen hatte, denn die Glieder vor mir begannen unruhig von einem Bein aufs andere zu treten, und manch einer murmelte auch ein zorniges „Wirbs bald!“ in sich hinein.

Die Bendeltür der Hauptposthalle glich einem Taubenschlag, die Schalter gleichen Futtertrögen; pächchenbeladen schlenderten die einen, am Federhalter nagten vor den Schreibspulsten die anderen, als müßten aus ihm heraus die Gedanken kommen, die noch schnell im Stehen dem Fernen geschrieben wurden, und sich vom Schalter lösend, schlenderten sie schüchtern mit wahrer Wonne an den kleinen roten und blauen Märkten. Wer wird je so liebevoll behandelt wie Briefmarken, immer werden sie mit einigem Herzblutern auf die Umschläge gelebt.

Was nur hat so ein Brief an Geheimnisvollem in sich? Wenn wir ihn abschicken, dann jähert uns das Herz — wenn es nicht gerade Umschreiben ist — denn wissen wir immer, ob unser Gespräch den rechten Ton fand — denn ein Gespräch soll ein Brief doch sein, ein geschriebenes Gespräch mit dem anderen, der uns fern ist. Man sieht es, wie es die Menschen angeht, wenn sie Briefe verschicken, denn sie zögern vor dem Schlund des Briefkastens, sie schauen den Brief noch einmal an, wohl um Adresse und Absender noch einmal zu vergleichen; aber ist es nicht noch mehr, was sich da in uns allen regt, ist es nicht ein wenig Ungewissheit?

Und was das gar ein Feldpostbrief, der dort so zögernd in den Kasten fiel? Welche Räume müssen Briefe heutzutage zurücklegen, wer hätte das Gedachte in der gemühtlichen alten Zeit, da die Postkutschen noch so beifühlig über die Landstraßen hupelten?

Endlich nachdem mein Vorgänger seinen biden Einschreibebrief erledigt hatte, konnte ich dem freundlichen Schalterfräulein meine Wünsche sagen: „Zehn Zwölfer, zehn Sechser, zehn...“ „Endlich einmal“, atmete sie auf, „vorhin ging es immer nur: eine Zwölfer, eine Postkarte, eine Dreier usw. Warum kaufen die Leute nicht gleich ein ganz ein, sie brauchen ja doch Briefmarken.“ Ich nicht mit dem Kopf, ähnte meine Marken und hörte gerade noch den nächsten: „Also Fräulein, dann geben Sie mal gleich zehn Sechser!“ Es hatte gewirkt. Man sollte sich wirklich das Leben gegenseitig erleichtern, wo es geht.

Die Bendeltür schlug hin und her, die Menschen strömten ein und aus. Und durch meinen Sinn fuhr der Gedanke, wieviele Schicksale gehen auch hier durch die Hände der Post; denken wir immer darüber nach, wenn wir dieses wichtige Gebäude unserer Stadt betreten? Draußen leuchteten die roten Briefkästen, und auf und zu gingen ihre Schilde. Briefe, die sie stets erreichten? G.W.

Kraftfahrer müssen beim Abladen mithelfen

Männliche Fahrer von Kraftfahrzeugen, die Güter befördern, sind vom 7. April ab nach einer Anordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz ohne Rücksicht auf den Inhalt des Arbeitsvertrages verpflichtet, auf Befehl des Unternehmers oder dessen Beauftragten beim Be- und Entladen mitzuhelfen. Dies gilt nicht, soweit hierdurch ihre Dienstobliegenheiten als Kraftfahrer beeinträchtigt werden. Ob dies der Fall ist, entscheidet der Unternehmer oder dessen Beauftragter nach pflichtmäßigem Ermessen.

Motette in der Evang. Stadtkirche

Für diese März-Motette hatte Wilhelm Rump als Orgel-Hauptwerke zwei Schöpfungen von Joh. Seb. Bach gewählt. Er bereite ihnen, vor allem der einzigartigen Passacaglia in G-Moll, eine in jedem Teil klar profilierte, klanglich schön gerundete und auch in der Registrierung durchaus überlegte Wiedergabe. Der Mittelteil der Vortragsfolge sollte dann „eigentlich“ mit den „Ernstes Gefängnis“ von Brahms eine dem Helldengentag besonders gemäße Ausstattung erhalten, mußte aber infolge Erkrankung der Altistin leider abgeändert und u. a. durch eine Händel-Arie ersetzt werden die freilich Kammerfängerin Else W. auf dafür desto eindringlicher und mit starker Ausdruck darbot. Auch diese feierliche Musikmorgens wurde von von vielen Besuchern wieder mit tiefer Andacht erlebt.

Hans Frank las in Baden und Elfaß

Der Deutsche Schepffelbund im Reichswert Buch und Volk veranstaltete in Verbindung mit dem Gemeindefullerverband Oberhein in einer Reihe von badischen und elsässischen Städten Dichterlesungen, worin der medienburgische Erzähler Hans Frank aus eigenen Werken las. Der Dichter hatte bisher noch unübersichtliche Erzählungen und Gedichte gewählt. Eine Erzählung aus Johann Sebastian Bachs Jugendzeit, Gedichte, die Hans Frank an seinen im Fronteinsatz stehenden Sohn geschickt hat und eine Erzählung von der Tat eines Fallstrichjägers, die von heldenmütiger Kameradschaft Zeugnis ablegte. Die Dichterlesungen haben überall außerordentliche Wirkung getan und wurden mit großem Beifall auf-

Hände weg von Flugzeugbrüchen! / Sicherstellung von Deutematerial bei abgeschossenen Feindflugzeugen

Bei der Vielzahl der über dem Reichsgebiet abgeschossenen Feindflugzeuge läßt es sich nicht vermeiden, daß oftmals die Zivilbevölkerung vor Eintreffen der Wachmannschaften die Aufschlagstellen von abgeschossenen Feindflugzeugen erreicht.

Deshalb wird erneut mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß das Betreten einer Aufschlagstelle verboten ist. Nur Angehörige der Wehrmacht und der Polizei, die im Besitz eines besonders nummerierten Ausweises des zuständigen Luftgaukommandos sind, dürfen derartige Aufschlagstellen betreten. Folgende Richtlinien sind von der Bevölkerung im Interesse der Landesverteidigung unbedingt zu befolgen:

1. Die Aufschlagstelle eines abgeschossenen Feindflugzeuges ist sofort dem Bürgermeister, der Polizeibehörde oder einer Dienststelle der Wehrmacht zu melden.
2. Das Betreten der Abwurfstelle ist gefährlich, denn es können noch Bomben und Sprengkörper explodieren.
3. Alles Deutematerial, das gefunden wird, ist deshalb sofort der nächsten Luftwaffen dienststelle oder Polizeibehörde abzuliefern. Hierzu gehören auch Papiere der Besatzungsmitglieder, Ausweise, Briefschaften, Notbücher, Briefschaften usw.
4. Lichtbildgeräte, Filmkassetten usw. dürfen nicht geöffnet werden, damit die Filme entwickelt und ausgewertet werden können.

Kurz notiert - schnell gelesen

Glückwünsche des Oberbürgermeisters. Der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Karlsruhe hat Hauptsturmführer Willi Huber, Landwehr 19, zur Verteidigung des Deutschen Kreuzes in Gold die Glückwünsche der Landeshauptstadt Karlsruhe übermittelt. — Ferner hat der Oberbürgermeister dem Professor Andreas Kneuder, hier, zu der ehrenvollen Auszeichnung mit dem Professor-Titel durch den Führer in Anerkennung seiner großen Verdienste als Forscher auf dem Gebiete der Botanik namens der Landeshauptstadt Karlsruhe die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

Wir gratulieren! Seinen 70. Geburtstag feiert heute Carl Baßler, Teilhaber der Firma Jakob Bahm, Velfortstr. 14. — Ebenfalls seinen 70. Geburtstag begeht morgen in körperlicher und geistiger Frische Wilhelm Weniger, Kriegsstraße 126. Zwei Jahrzehnte war er Richter bei der Firma Bierhalter, wo er heute wieder tätig ist. — Hedwig Höppner, Grasshofstraße 4, begeht am 16. März in geistiger Frische ihren 75. Geburtstag.

Die goldene Hochzeit feiern morgen Mittwoch die Eheleute Bernhard Auer, Werkmeister i. R., Gottesackerstr. 22.

Das Kriegsverdienstkreuz I. Kl. erhielt Regierungsdirektor Otto Schöck vom Ministerium des Innern für hervorragende Leistungen im Dienste des Chefs der Zivilverwaltung im Elfaß.

Der Ski-Club beteiligt sich an dem vom Volkswirtschaftswert veranstalteten Vortrag von Prof. Dr. Künzinger-Freiburg über „Deutsche Kolonisten in Südrussland“ mit Farblichtbildern am Donnerstag, 16. März, 19.30 Uhr, im Künstlerhaus.

Die Postleitzahl im genormten Vordruck

Der Deutsche Normenausschuß und der Reichsausschuß für wirtschaftliche Verwaltung beim RLB haben Richtlinien für das Eintragen der Postleitzahl in die Vordrucke und für das Einlegen der

Sicherstellung von Deutematerial bei abgeschossenen Feindflugzeugen

den, damit die Filme entwickelt und ausgewertet werden können. 5. Alle Flugzeug- und Motorenteile, Navigations- und Funkgeräte usw. müssen unberührt liegen bleiben, bis eine technische Untersuchungskommission den Bruch freigegeben hat.

6. Wer Deutematerial sich aneignet, dient dem Feind. Er wird als Volkshädling schwer bestraft.

Noch immer schlecht verpackte Postsendungen

Nach einer Mitteilung der Reichspostminister sind noch immer zahlreiche Brief- und Päckchen sendungen, namentlich auch Feldpostsendungen, so mangelhaft verpackt, daß sie während der Beförderung in den Postbeuteln zerdrückt werden und ihr Inhalt dann herausfällt. Sobald ein Postbeutel mehrere derartig beschädigte Sendungen enthält, kann der entfallene Inhalt nicht mit Sicherheit untergebracht werden. Haltbare Verpackung ist daher unbedingt erforderlich und zwar insbesondere auch bei kleinen Sendungen.

Außerdem verzieht man vorteilhaft die Inhaltstülle, wie Schachteln, Mägen, Rollen, Packungen mit Zigaretten, Tabak, Füllhalter, Rasierklingen, Filme usw. mit genauer Empfänger- wie auch Absenderanschrift mit Tinte oder Tintenstift, damit sie einer beschädigten Sendung wieder beigelegt oder auch getrennt dem Empfänger oder Absender zugeführt werden können.

Voranzeigen

Badisches Staatstheater. Im Großen Haus heute 18 Uhr gef. Vorstellung für die Hitlerjugend „Die verkaufte Braut“. — Morgen 17.30 Uhr, 20. Vorstellung der Mittwoch-Stammgäste, das Drama „Don Juan und Faust“ von Christ. Dietrich. — Am Freitag 19 Uhr Theater heute 18 Uhr Ständchen bei Nacht. — Morgen 18 Uhr „Das Land des Lächelns“.

Geist spielt Fibor Barga, der ungarische Geiger, um 18.15 Uhr im Friedrichshofaal. Die für dieses Konzert für 4. März gelösten Karten gelten. Bei Kurt Neufeldt, S. Maurer und an der Abendkasse sind noch Karten erhältlich.

Morgen gäher Hubert Giesen mit seinen Solisten. Die R.S.S. AdF. hat bei dem Reichsleiter der bekannten Pianistin Hubert Giesen mit seinen Solisten zu einem Meisterkonzert verpflichtet, das morgen Mittwoch, den 15. März, 19 Uhr im Friedrichshofaal stattfindet. Es wirken mit: Hubert Giesen am Flügel, Viktor Junfer (Sopran) von der Staatsoper Dresden, Alice Schindler (Mezzosopran), die Carlemon-Jamara (Sopran), Christa Koleska (Sopran), Fritz Jungnickel (Fagott). Eintrittskarten in der AdF-Vorverkaufsstelle Waldstraße 40 a (am U-Bahnplatz).

Wit Zimmerl, Tanzkünstler aus Berlin, gibt am Samstag, den 18. März, um 17.15 Uhr im Friedrichshofaal ein Tanzspiel unter Mitwirkung des Berliner-Pianisten Friedrich Ernst Klaffe. Karten bei Kurt Neufeldt und S. Maurer.

Gitarre Lorenz und Wilfried Baffisch, zwei aus Karlsruhe stammende Künstlerinnen, haben sich für ein Konzert vereinigt, das am Sonntag, den 19. März, um 16.30 Uhr im Künstlerhausaal stattfinden soll. Gitarre Lorenz hat ihr eigenes Repertoire an Klavierstücken mitgebracht und wird mit Begleitgruppen von Schubert, Brahms und Hugo Wolf Proben ihrer Gesangskunst ablegen. Die Pianistin Wilfried Baffisch spielt daswischen Werke von Bach, Schubert und Brahms. Die Vorbereitung hat die Kongressdirektion Kurt Neufeldt übernommen, wo der Vorverkauf eröffnet wurde.

Deutsche Kolonisten in Südrussland. Am Donnerstag hält im Deutschen Volkswirtschaftswert Prof. Dr. Johannes Künzinger (Freiburg) einen Vortrag über „Deutsche Kolonisten in Südrussland“, 19.30 Uhr im Künstlerhausaal. Sondernr. 2 (am Kartistor). Prof. Künzinger kann dabei von seinen jüngsten Reisen und Forschungen berichten und ist in der Lage, eine lange Reihe ganz besonders schöner echter Farbaufnahmen vorzuführen. — Diese Veranstaltung wird gemeinsam mit dem Volkswirtschaftswert für das Deutschland im Ausland (DWA) und gemeinsam mit dem Schluß Karlsruhe durchgeführt. — Karten im Vorverkauf bei „Kraft durch Freude“, Waldstraße 40 a (am U-Bahnplatz).

Was bringt der Rundfunk?

Mittwoch, 15.3. Reichsprogramm: 8.00—12.15 Zum Hören und Behalten: Eine erdunliche Betrachtung Frankreichs. 11.30—12.00 Lieber Land und Meer (aus Berlin, Leipzig, Bonn). 15.00—15.30 Opern- und Konzertsänge. 15.30—16.00 Solistenmusik. 16.00—17.00 Seltener Nachmittagskonzert. 17.15—18.30 Unterhaltliche Weisen. 20.15—21.00 „Wie heißt Deine?“ Musik und Lieder am Rande. 21.00—22.00 Die fünfte Stunde mit betterer Kleinkunst. — **Deutsches Fernsehen:** 17.15—18.30 Werte von Schumann, Grieg, Gung Mann und Oscar Lindberg. 20.15—21.00 Opernkonzert unter Leitung von Franz Schar und Max Schönberr. 21.00—22.00 Soß. Brahms, ein Komponistenbildnis.

Ausgabe von WHW-Wertgutscheinen

Der selbe Verlonausweis für die Lebensmittelversorgung ist mit der roten Kontrollkarte vorzuliegen

Gruppen: Mitte I am Samstag von 15 bis 16 Uhr. — West II am Donnerstag von 15 bis 16 Uhr. — Südwest II am Mittwoch zwischen 15 und 17 Uhr. — Westheim am Donnerstag von 16 bis 17 Uhr. — Durlach III am Donnerstag von 14 bis 17 Uhr. — Durlach IV am Donnerstag von 14 bis 17 Uhr.

Agnes und Michael

Roman von Hans Ernst

Ardeber-Verlagsbuchhandlung, Deutscher Roman-Verlag (vorm. G. Ullrich), Klopische (Bei. Dresden)

Agnes äußerte den Wunsch, zum Sonnenfest zu gehen. Sollte sie die, alte erigische Erinnerung wieder aufweden? Michael jedenfalls stimmte nur aus diesem Grunde allein so schnell zu. Er wollte noch einmal so eine Nacht erleben, wie jene Nacht gewesen war, so voller Glück und Schönheit. Vielleicht kam alles wieder. Wiederholt sich nicht alles im Leben?

Der äußere Rahmen war fast derselbe. Nur daß diesmal der junge Ankerdräu mit seiner Frau den Tanz eröffnete. Es kam ihm dies wohl zu, denn er hatte traditionsgemäß die drei Seltener Bier gestiftet. Aber Agnes fühlte sich dadurch zurückgelegt. Nach ihrer Meinung müßte die Schönste den Tanz eröffnen haben. Und die Schönste war wohl sie, daran konnte niemand zweifeln. In schlechterverborgener Kleid war sie recht gefällig zu ihrer Schwägerin und fand erst ihre Befriedigung darin, als die Tuschchen einer nach dem anderen kamen und sie zum Tanze begehrt. Sie lachte viel und herausfordernd an diesem Abend, der mit goldglühender Schönheit eine Weile über den Bergen lag, bis jaghaft die Nacht niederstieg und hoch am Himmel die Sternblumen zu blühen begannen.

Ich bin nicht mehr jung, dachte Michael wehmütigen Herzens. Ich bin ein alter Mann geworden an der Seite dieser blendenden Frau, die ihm alle neideten. Wenn doch diese Kleider in das Innere dieser Frau sehen könnten! Wenn die leuchtende Hülle siele und die kalte, wesenlose Seele sich all diesen offenbarte, die Leuchtenden Auges ihre Schönheit genossen.

Jugendwie tauchte plötzlich der Maler Bredow auf. Vielleicht hatte Agnes ihm von diesem Feste geschrieben. Vielleicht war es seit langem zwischen den beiden ausgemacht gewesen. Michael fürchte merkwürdigerweise gar keine Erregung bei diesem Gedanken. Der Maler drückte ihm freundlich die Hand, er lobte das Unersäglichste und Unwichtigste des Feierns zur mitrommerlichen Nachtstunde und sprang dann mit Agnes durch die Flammen.

Michael sah ihnen nach. Agnes war schon anzusehen vor den Leuchtenden Flammen. Aber das Herz des Mannes schrie nicht

mehr nach ihr. Es war so still geworden dieses Herz. Und Michael erkannte in dieser Stunde wieder deutlich genug, daß diese Ehe ein Festtag war. Was ihn einmal materiell gerettet hatte, jerrte ihn nun seelisch in den Abgrund. Und es wäre dies alles nicht nötig gewesen, denn die Zeit hatte sich gewandelt. Gewaltam und mit ungeheurer Kraft war das Rad des Schicksals herumgerollt worden. Es ging kein Bauer mehr vor die Hunde. Die Zeiten waren endgültig vorbei. Der Bauerstand war wieder der erste Stand im Lande. Viele waren umgeschuldet worden in dieser Zeit. Es gab keine Verteilungen mehr, kein spöttliches Lächeln von Gränden, von Aedern und Weisen.

Wie fremd und welkenweit stand Agnes diesen Dingen gegenüber. Ihr Sinn verstand nicht die Größe der Zeit und ihr Herz war nicht bereit zu jenem heiligen Ja unwegiger Mütterlichkeit. Sie war weber bereit, der Erde zu dienen noch Kinder zu wiegen. Sie stand mit ihrer gefunden Schönheit immer noch in der grauen Vergangenheit und merkte nicht, daß diese Vergangenheit ringsum Mader um sie schüttete.

Michael stand eine Weile beim Musikantenpodium. Hell trillerte die Flöte des einäugigen Blasi, der sich in erinnerndem Lächeln zu dem Einamen herunterneigte und ihm zuklärte, daß es sich heute wieder jährt, daß er ihm und der schönen Agnes zum Tanz aufspielte in mondheiler Nacht.

Michael gab keine Antwort und schaute über die Baumwipfel hinweg zu den dunklen Wänden hinüber.

„Heut kommt aber leider kein Wetter wie mir scheint“, meinte der Blasi bekümmert. „Heut bleibt kein Bier übrig für mich armen Säuter.“

„Da“, sagte der junge Seefoher und zog ein Dreimarkstück aus seiner Westentasche. „Kauf dir ein paar Maß, Blasi.“

Ehe der Einäugige danken konnte, war Michael weg. Er wußte eigentlich nicht, wohin er gehen sollte, machte einen Bogen um das Feuer und wo die Lichtquelle der brennenden Scheiter hineinstoß ins Nachtdunfel, dort blieb er stehen, weil nicht gut Weitergehen war auf dem wogelosen Almgund, auf dem, vielleicht vom Zufall hingestellt, die Magd Johanna Streder stand. Wie ein Mädchen, das auf die Liebe wartet, stand sie dort und doch war kein Gedanke weiter und ferner in ihr als der, der Liebe. Sie stand einfach dort, weil sie schon ein wenig spät gekommen war und weil aus dem Dunkel heraus das Hinschauen zum Feuer eine

ganz andere Wirkung hatte, wie wenn man unmittelbar davor stand. Von hier sahen sich die Menschen an wie Gnomem oder puppafte Gestalten, die sich um ein Feuer bewegten. Es waren nur schwarze Gestalten und ihre Gesichter waren unentfaltet. Es war wie ein Spiel von Figuren, oder wie wenn in später Nachtstunde Mäden um ein Licht tanzten.

Da stand nun der Bauer plötzlich vor ihr. Sie hätte nicht geglaubt, daß er heroben wäre. — Ja — und nun legte der junge Bauer seine Hand auf ihre Schulter, zog sie nicht wieder zurück wie damals in der Stube, sondern strich leicht damit über ihr Haar und ließ sie dann in ihrem Nacken ruhen.

Kalt war diese Hand. Wenigstens empfand die Magd es so. Sie wollte unter dieser Hand so gern wegflehen und fand nicht die Kraft dazu. Da sagte Michael Steiner nur ein kleines Wortchen:

„Komm...“ Und sie ging mit ihm in die Nacht hinein, und seine Hand ruhte weiterhin in ihrem Nacken, den sie steil trug, als empfände sie diese Stunde als die stolze ihres Lebens.

Es lag noch soviel verborgen hinter dem Wörtlein: komm. Urprünglich dachte sie, daß er sie zum Tanz führen wollte und hatte sich darauf einen Moment gefreut. Aber auch dieses ziellose Schreiten durch die Nacht empfand sie mit freudvollem Klopfen im Blut und sie dachte, daß diese Nacht der Anfang von etwas Großem sein müsse und wußte zugleich, daß sie dem Kommenden willenlos entgegenwartete.

Aber der Mann ging still neben ihr. Ihre Füße watenen durch hohe Amrosenbüsche. Michael schaute zu den Sternen auf und mitunter auch in das stille Mondgesicht. Sie hatte eine schneeweiße Bluse unter einem rotgewürfelten Leibchen. Das Leibchen roch nach Lavendel und ihr Haar hatte eine ganz unbestimmten Duft. Er kannte ihn nicht, es war nur gut, ihr Haar so nahe an seinem Mund zu spüren. Es hatte den Ansehen, als würden sie die ganze Nacht so still nebeneinander hergehen. Aber einen Augenblick leichten Stolperns in den Laßbüschen gab es dann, daß er mit festem Griff seines Armes sie vorm Sturz bewahrte. Dabei geschah es, daß er Johanna Gesicht vor das seine zwang. Ihr Mund stand halb geöffnet, er hatte jede Strenge verloren; es war ein schöner Mund, in dem die Zähne schneeweiß schimmerten.

(Fortsetzung folgt)

